Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 2 (1960)
Heft: 17

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Film bulletin

Filmkreis Zürich
der katholischen Jugendorganisationen
Postfach Zürich 23

Nummer 17
August/September 1960

Das Alter

Es gab einmal eine Zeit, wo vom Alter überhaupt nicht gesprochen wurde. Als eine natürliche Lebenserscheinung nahm man es hin, und der alt gewordene Mensch sprach von der Höhe seiner erreichten Lebensstufe und aus der Fülle seiner Daseinserfahrung zu seiner jüngern und jüngsten Umgebung wann immer er sich von ihr angefordert fühlte. Das Alter, und das Alte überhaupt, bildeten den Schlusstein eines gewordenen Ganzen und wurde von der Gesellschaft, mit all seinen Erscheinungsformen bejaht. Um das Bild des echten Alters gruppierten sich Haltungen und Formen wie: Autorität, Würde, Entsagung, Ehrfurcht und Respekt, - lauter Begriffe die bei uns längst zu leeren Worthülsen geworden sind.

Wenn wir heute vom Alter sprechen, wenn ganze Bücher über diesen Lebensabschnitt geschrieben werden und die Medizin ein eigenes Fachgebiet, die Gerontologie, entwickelt hat, so nur deshalb, weil das Alter für uns ein unbewältigtes Problem darstellt. Versuchen wir zum Beispiel ein paar Wesenzüge des Alters zu analysieren, so führt uns das unweigerlich zum Schluss, dass das Alter in unserer Zeit nicht mehr die Endphase des Lebens eines zu Gott hinwachsenden Menschen darstellt, sondern dass es

förmlich zum Skandal unserer ganzen modernen Gesellschaft geworden ist. - Alleinsein zum Beispiel gehört zwar zum Wesen des Alters, es ist ein Teil seiner innern Gesetzlichkeit, den wir bejahen müssen; aber es bedeutet ein gewaltiger Unterschied, ob dieses Alleinsein allmählich erlernt werden kann, oder ob man vom Wirtschaftsprozess zu einem bestimmten Zeitpunkt rücksichtlos ausgeschieden wird. Ich denke da an die grosse Zahl alter Menschen, die auf Pension und Rente verwiesen sind, noch Jahrzehnte ihres Lebens vor sich sehen ohne die geringste Beziehung zu ihrer frühern Arbeit und häufig auch ohne die umschliessende familiäre Bindung, da die moderne Kleinfamilie die Alten vor allem räumlich einfach aus ihrer Umgebung ausstösst. Ebenso gehört der Verlust jugendlicher Spannkraft und Schönheit zur Gesetzlichkeit des Alters, und hier offenbart sich denn auch der ganze Skandal in einem katastrophalen Ausmass. Ein Skandal ist etwas, was sich wohl ereignet, das man aber mit allen Mitteln zu verbergen trachtet.

Darf ich Ihnen eine Anekdote erzählen? Ein Herr frägt in einer Gesellschaft, ob jemand den Unterschied zwischen einem Archäologen und einer alternden Frau kenne. Alle verneinen, und der Herr bemerkt zynisch: Ein Archäologe gräbt Altertümer aus, eine alternde Frau deckt sie zu. Verzeihung, es sollte natürlich heissen: ein alternder Mensch deckt sie zu. Denn das Alter zu verleugnen, ist nicht allein das Vorrecht der Frauen. Welchem Mann bangt nicht vor jenem Zeitpunkt, wo seine Leistungskurve in der Betriebsstatistik zu sinken beginnt, wo er feststellen muss, dass ihn der Moloch "Wirtschaft" verdaut hat, und er nach ein paar Jährchen Gnadenfrist zum verbrauchten, geistig und körperlich nicht mehr gefragten Teil der Gesellschaft gehört? - Die Statistiken der Altersselbstmorde schnellen drohend in die Höhe, die Kosmetikindustrie macht in Rekorden Schönheitscrèmen, Massagen, Gesichtsoperationen, - ein einziger Schrei: "Ich schwöre mir ewige Jugend!"

Es ist hier nicht der Platz, zu untersuchen, weshalb und woher das Altersproblem so plötzlich aufgetaucht ist. Der Hinweis auf die Tatsache soll genügen, dass sich hier etwas vollzieht, was Nietzsches Umwertung aller Werte in Erinnerung ruft.

Es wird Ihnen wahrscheinlich nicht leicht fallen, irgend eine Beziehung zwischen der heiklen Altersproblematik und dem Film zu finden. Benutzen Sie deshalb die nächste Gelegenheit, um die Plakatwände, die Inserate und die Schaufenster genauer zu betrachten. Schauen Sie sich vor allem die Reklamegesichter an und vergleichen Sie diese mit den Gesichtern auf der Strasse. Vielleicht werden Sie dabei mit der Zeit die Entdeckung machen, dass Ihnen dieses oder jenes Gesicht sehr bekannt vorkommt. Das sind doch die treublauen Augen von Curd Jürgens, die ist der Marylin aus dem Gesicht geschnitten, ein Abklatsch der Bardot, eine Westentaschenausgabe von Eddi Constantine, u.s.w. ..... Seit Jahren tropfen die Gesichter all

dieser Filmstars von den Plakatwänden in unser Hirn, von der Leinwand lächeln und leiden sie sich in unsere Herzen mit der ewig gleichen Visage. Ich habe nichts gegen Gesichter, aber ich habe etwas dagegen, dass sie zwanzig Jahre lang gleich bleiben. Ich habe etwas dagegen, dass uns Menschen jahrzehntelang eine Jugend vorspielen, die sie längst nicht mehr besitzen, dass sie sich als Propheten ewiger Jugend betätigen (müssen?), weil die Gesellschaft den letzten Lebensabschnitt, das Alter, einfach missachten und verleugnen will. Meines Wissens erhebt der Film den Anspruch, eine Kunst zu sein, und eine der wichtigsten Forderungen, die wir an die Kunst stellen lautet: Sie muss uns höher führen.

Meine bittere Frage lautet deshalb: "Kann der Film, der seine Existenzgrundlage in einer der schändlichsten Gesellschaftslügen hat, überhaupt noch Kunst sein?" Wir wollen das Kind nicht mit dem Bad ausschütten, aber Hand auf's Herz, lieber Leser: Wie manchen Film kennen Sie, der dem Alter gar seinen ihm zukommenden Platz einräumt? Wie manchen Film kennen Sie, der das Alter als tragische Lebenserscheinung, als kläglichen Abgang von der Bühne oder gar als lächerliche Clownerie auf die Leinwand zeichnet? Und schliesslich: Wie manches Filmgesicht kennen Sie, das zu dem steht, was das Leben aus ihm gemacht hat? Der Film will also eine Kunst sein. Wir wollen uns hier nicht über die Kunst streiten, aber daran halte ich fest: Kunst kann keine Lüge sein und Lüge keine Kunst. Wer lügt, der stiehlt, sagen wir, und das mit Recht, denn wer andern die Wahrheit vorenthält, ist eben ein Dieb. Und hier im Film wird gestohlen. Dutzende von ewigen Lausbuben- und Teenagergesichtern betrügen sich selbst, und stehlen uns einen ganzen Lebensabschnitt. Grossväter in Charmeuren-Rollen und Grossmütter im Baby-Doll stehlen dem Alter jegliche Würde. Mut zur Hässlichkeit wird jenen zugeschrieben, die ausnahmsweise eine Rolle spielen, in der sie sich als über den Lebenszenith "hinausgeworden" zeigen müssen. Ich möchte wieder Gesichter sehen, die die Würde, die Ruhe und Ausgewogenheit des Alters ausstrahlen, und ich möchte, dass der alte Mensch statt das Abfallprodukt der Wirtschaft zu sein, sich wieder der erreichten Lebenshöhe freuen darf, als der gewordene Mensch, dem nachzuwachsen es sich lohnt.

Otto Helbling

Notizen

Der Kreis Oberland hat den Filmschulungskurs mit dem Vortrag "Entwicklung des Films - Filmkunst" begonnen. Der nächste Vortrag mit einer Filmvorführung steht unter dem Thema "So spricht der Film". Referent ist Georges Renevey. Treffpunkt: 12. Oktober 1960, 20.15 Uhr im Vereinshaus Rüti-Tann. Gäste und neue Mitarbeiter sind immer willkommen.

Am 28. Oktober 1960 nimmt der Filmkreis Aussersihl seine öffentlichen Filmdiskussionsabende wieder auf. Alle sind freundlich eingeladen, in einer zwangslosen Diskussion aktuelle Filme zu besprechen. Es ist aufschlussreich, aus verschiedenen Ansichten und Darlegungen ein möglichst objektives Bild und Urteil abzuleiten und zugleich in der Diskussion seine Urteilsfähigkeit zu prüfen und zu schulen. Der Diskussionsfilm sowie der Treffpunkt wird jeweils frühzeitig in der NZN bekannt gegeben. Man kann aber nur dann von einem Diskussionsabend Nutzen ziehen, wenn man den Film selbst gesehen hat und in einigen Notizen die wichtigsten Gedanken festhält.

Wir sehen uns also am 28. Oktober 1960 im 1. Stock des Restaurants "Linthescher", um 20.00 Uhr.
Und - ja keine falschen Hemmungen!

Der Anschlagkasten

Wem sind schon auf angenehme oder unangenehme Weise unsere Filmanschlagkasten aufgefallen? Wir stellen keine Preisfragen, sondern ziehen Eure Aufmerksamkeit auf die neueste Aktion des Kreises Waidberg.

Die Aktion hat das Ziel, in jeder Pfarrei einen Platz zu finden, und wenn nötig zu schaffen, um dauernd Anschläge über aktuelle Filmfragen und Filmbesprechungen zu veröffentlichen. Diese Anschläge dienen unseren Jugendorganisationen sowie der ganzen Pfarrgemeinde um dem guten Film im Gewühle der Reklame seinen ihm zukommenden Platz zu sichern.

Der Kreis Waidberg hat diese Aktion begonnen, und vervielfältigt die Plakate zu unbegrenzten Auflagen. Diese zentrale Stelle bedient alle Anschlagkasten mit grosser Freude. Wohl steckt die Aktion in den Anfängen bezüglich Reichweite, Durchschlagskraft und auch graphischer Gestaltung. Doch die Idee, das Ziel ist klar: Wir können es nicht länger dulden, dass die wertvollsten Filme Spielzeiten von zwei bis drei Wochen haben und ungezählte faule Streifen zehn Wochen und mehr Publikums-Erfolge garantieren.

Der Anfang ist gemacht, der Stein rollt. Wer möchte sich mit Ideen, zeichnerischen Fähigkeiten u.s.w. an dieser Aktion beteiligen? Du findest hier ein dankbares Arbeitsgebiet, wo Du im apostolischen Sinne tätig sein kannst.

Der "Chef" des Kreises Waidberg, Walter Tröhler, Filmkreis der kath. Jugendorganisationen, Postfach Zürich 23, nimmt alle Anregungen und Wünsche gerne entgegen. Die Interessenten für die Anschläge, sowie alle die sich für eine Mitarbeit interessieren, schreiben bitte ebenso an Walter Tröhler, der für die weitere persönliche Kontaktnahme besorgt sein wird.

Und nun ans Werk: Aktion Anschlagkasten!

Fernsehkrankheit in Amerika

Es beginnt eigentlich überhaupt nie. Und es hört nie auf. Es ist schon da, wenn Du aufstehst; es geht noch lange weiter, wenn Du Dich augenreibend Richtung Bett schleppst. Die einzige Zeit, in der in USA das Fernsehen nicht sendet, ist von zwei bis sechs Uhr morgens. Das ist die Zeit, während der 90 % aller Leute schlafen. Würden nur 80 % schlafen, wäre diese restliche Zeit schon lange ganz zusammengeschrumpft. Bestimmt!

Was man zuerst wissen muss, um den modernsten aller kulturellen Auswüchse überhaupt zu verstehen, ist dies: In Amerika werden die gesamten Kosten des Fernsehens von privaten Firmen getragen. Es existiert kein staatliches Programm, keine Unterstützung der öffentlichen Hand, und keine Abonnentengebühr. Einmal ein Fernsehapparat (zu einem erschreckend billigen Preis) gekauft, kann man sein ganzes Leben Fernsehen gukken, ohne einen Cent zu bezahlen..... wenn man will. Die meisten Amerikaner wollen, resp. müssen.

Aber man soll nun keineswegs dem Glauben verfallen, dass private Firmen rein aus Gutmütigkeit diesen einzigartigen Unterhaltungsrummel berappen. Sie wollen etwas: die Kaufkraft des Zuschauers! Und darum sieht ein Fernsehprogramm ungefähr so aus:

Du schaltest, sagen wir, um acht Uhr abends Deinen Apparat ein. Mit flötender Stimme wirbt eine Frau gerade für Kinderpuder. Dann wird mit Pauken und Trompeten das nächste halbstündige Programm angekündigt: "Gesucht, tot oder lebendig!" Zwei Männer stehen zu diesem Zweck einander gegenüber, Pistole locker im Gürtel. Sie ziehen - pumps - der eine fällt tot um. Hierauf preist man das vollendete Mittel für Sonnenbräune an. Dann folgen die ersten zehn Minuten des Films: Der Gesuchte reitet durch die endlose Steppe, sucht vor dem Gewitter im Farmerhaus Unterschlupf und verliebt sich (natürlich) in die hübsche, elegante Tochter des Farmers. Mitten in der ersten Kuss-Szene wird der Film unterbrochen und eine Reklame für das an Geschmack reinste Bier der Welt (!) eingeblendet. Dann geht es weiter: Ein eifersüchtiger Rivale macht die Identität des Gesuchten ausfindig, und hinterbringt die Sache der Tochter. Geschrei und Zweifel. Dann muss rasch Platz für die "beste Haarcrème von ganz USA" gemacht werden. Weiter im Programm verfolgt der böse Rivale den Helden, fordert ihn zum Pistolenduell, beisst aber (natürlich) auf der Stelle ins Gras, worauf sich der Gesuchte als harmloser Cowboy entpuppt, der (natürlich) wesentlich besser ist als sein

Ruf. Bevor es aber zum erlösenden Happy-End kommt, muss unbedingt noch eine Cigarettenfirma ihre neuesten Errungenschaften preisgeben. Das ist ungefähr ein durchschnittliches Programm. Beinahe die Hälfte aller Sendungen sind Wildwester. In etwa 80 % aller Sendungen wird irgend jemand erschossen, erstochen, vergiftet oder erwürgt. Ohne Rücksicht auf Sendezeiten, in denen auch Jugendliche vor dem Schirm sitzen. Und das alles in mehrfacher Ausführung. Je nach Lage können drei bis sechs verschiedene Programme empfangen werden.

Es gibt ein Gesetz, wonach der Mann des Gesetzes immer siegen muss. Es ist traurig, dass die Gesetzgeber so weit gehen mussten. Aber es macht das Programm unheimlich uniform, phantasielos.

Der grösste Teil der Sendezeit wird von sogenannten "serials" - Seriensendungen bestritten, die jede Woche zur gleichen Zeit am Schirm erscheinen. Da sind einmal etwa 40 Wildweststories, über die ein weiteres Wort zu verlieren ich zu langweilig finde. Da ist Lassie, die pausenlose Fortsetzung des einst erfolgreichen Films, während der Lassie in einer halben Stunde einen blinden Mann rettet, seine Herrin aus einer Fuchsfalle befreit, einen dringenden Brief zur Post bringt und eine verirrte Kuh am Strick nach Hause führt.

Da sind zahlreiche Familiengeschichten mit unzähligen Happy-ends - ganz offensichtlich auf das Gemüt der amerikanischen Hausfrau abgestimmt. Da ist Charlie Chan, der chinesische Detektiv; Mike Hammer, Tightrope, Stadtdetektiv und Staatsdetektiv, alles was man will an einfallslosen, blutrünstigen Geschichten.

Da ist Alfred Hitchcock, der jeden Sonntagabend genau im Stil seiner Filme eine halbstündige Mord- und Totschlagsendung bringt. Da ist "Diagnosis unbekannt", die Story eines Arztes, der mit Mikroskop und Reagenzglas jeden Mord aufdeckt. Und da sind schliesslich wöchentlich etwa 20 Music shows. Ferner jeden Abend zwischen 11 und 2 Uhr zwei - mit mehr oder weniger Geschick ausgewählte - ältere Filme. Es gibt hie und da auch gute Sendungen. Selten zwar, aber sie existieren doch. Z.B. Garry Moore mit seiner Sendung "Ich habe ein Geheimnis", ein wöchentliches Ratespiel, das an Einfallsreichtum und Originalität immer wieder überrascht, trotzdem es es schon 8 Jahre jede Woche auf dem Bildschirm erscheint. Oder z.B. das "Educational Programm", das keine Reklame sendet, von privaten Geldspenden lebt, leider aber relativ schwache Sender besitzt und nur während kurzer Zeit sendet.

Oder, als ganz seltene Ausnahme und riesigen Pluspunkt: Bischof Fulton Sheen, der jeweils am Samstagabend eine halbstündige Ansprache hält. Eine Ansprache, wie man sie selten hört: Populär und doch sehr wissenschaftlich, spannend und rhetorisch bis aufs letzte ausgefeilt. - Aber! - Auch diese Sendung wird zweimal durch Reklame unterbrochen. Durch Reklame, die keineswegs etwa auf das Thema des Abends abgestimmt ist. Wir haben an diesen Samstagabenden schon Sachen erlebt, die uns die Haare zu Berge stehen liessen. Es leuchtet natürlich jedermann ein, dass die rund eine Million Schweizerfranken pro Sendestunde eingebracht werden müssen. Aber man sollte sich doch irgendwie dabei an einen höhern Geschmack halten. Sofern vorhanden! H. Camenzind

Das Kino-Inserat wirbt mit einer sehr sinnvollen Skizze für den neuesten, und leider letzten Film von Jacques Becker. Die Skizze stellt einen schwarzen Flecken dar mit einem durchgestossenen Loch, durch das Licht und Hoffnung einbricht. Dieses Loch ist das Sinnbild für den Durchstoss zur Freiheit von fünf Schwerverbrechern. Der Durchbruch führte, um es vorwegzunehmen, nicht in die Freiheit, sondern zur "Freiheit" im Gefängnis.

In der Untersuchungszelle des Prison de la Santé graute es vier harten Burschen vor dem bevorstehenden Richterspruch. Der Zufall würfelte die verschiedenartigsten Charakteren zusammen, die in der Zelle eine neue Gemeinschaft bilden: Monseigneur, der kleine joviale, gutgläubige und herzensgute Kerl; Roland, der schlaue und erfahrene Fuchs; Manu, ein energischer, misstrauischer und zäher Typ; dann Géo, der bärenstarke und leichtlebige Faulpelz.

Trotz ihrer Verschiedenheit besitzen alle etwas gemeinsam: Der von Angst gepeitschte Wille zur Freiheit, sie zu gewinnen, bevor der Richter das vernichtende Urteil fällt. Das Zusammenleben auf engstem Raum, mehr aber noch das gleiche Ziel, schweisst die vier Männer zu einer Einheit.

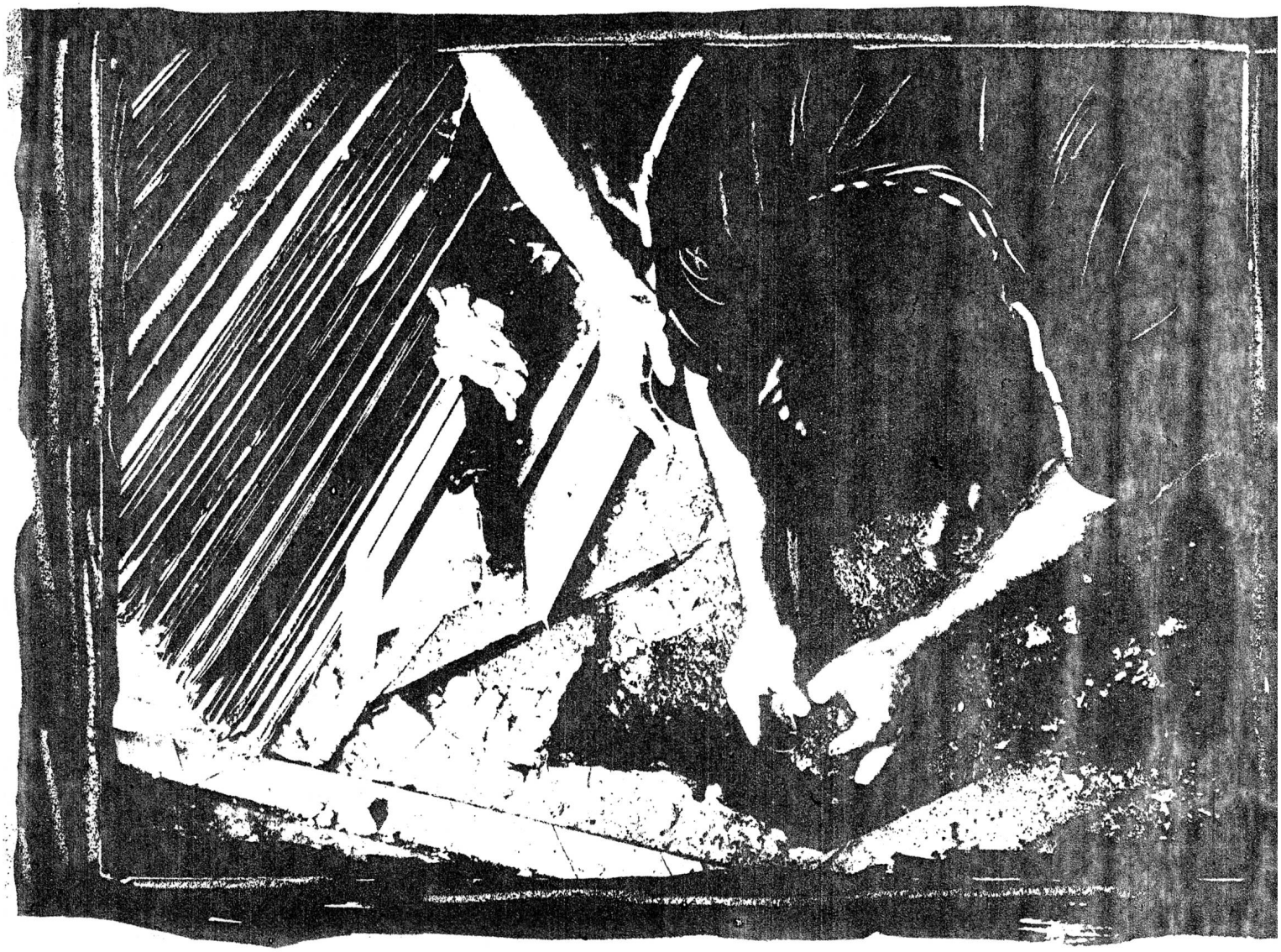
Gegen den Wunsch dieser kleinen Gemeinschaft kommt ein fünfter Mann in die Zelle: Claude Gaspard, ein hübscher, knabenhafter Mann.

Wohl nehmen sie ihn bald in ihre Gemeinschaft auf, teilen ihr Brot mit ihm, laden ihn ein zum gemeinsamen Mahl. Doch, können sie diesem Unbekannten auch "ihren" Plan anvertrauen? Claude steht unter der Anklage des vorsätzlichen Mordversuches an seiner Frau. Motiv: Er unterhält ein Liebesverhältnis mit der sehr viel jüngeren Schwester seiner Frau. Seine Kumpanen schätzen seine voraussichtlichtliche Strafe auf fünfzehn bis zwanzig Jahre. Dies bildet für sie die Garantie, Claude, den Neuangekommenen, in ihr engstes Vertrauen zu ziehen und ihm den Plan ihrer Flucht anzuvertrauen.

Roland, ein Ausbrechkünstler, legt seinen Fluchtplan dar. Mit seinen geschickten Händen realisiert er seine genialen Ideen und stellt mit primitivsten Mitteln seine Werkzeuge her: ein Stereoskop, das zur Ueberwachung der Wärter dient, Stemmeisen, Meissel, Sanduhr u.s.w.

Der erste Meisselschlag auf dem Betonboden war, auch wenn er nur kleine Kratzer hinterliess, der zündende Funke zur Tat für die energiegeladenen Männer.

Andauernd und hart fallen die Schläge auf den Betonboden. Zum stillen Triumph kann nach unzählbaren Schlägen die erste Esschüssel voll Staub und kleinen Stein-



chen; wie eine Opferschale wird sie von Hand zu Hand gereicht. Unablässig schlagen die Männer weiter, abwechslungsweise. Schweisstropfen mischen sich mit Staub. Kein Wort wird gewechselt. Jede Anstrengung wird in den Meisselschlag gesteckt, der das Loch ein wenig vorantreiben muss. Sie bohren durch, die Verbindung zum Keller ist hergestellt.

Roland und Manu durchstöbern die unterirdischen Gänge und Gewölbe. Eine Grundriss-Skizze aus dem Gedächtnis Rolands ermöglicht es den beiden, den Abflusskanal des Gefängnisses zu finden. Meisterhaft durchsägt Roland die Angeln der eisernen Schutztüre, keine Spur lässt er zurück. Er und Manu haben einen ersten Erfolg errungen: Sie stehen im Kanal. Aber der Abschluss des Kanals bildet eine zwei Meter dicke Betonmauer. Ein direkter Durchschlag ist unmöglich. Die einzige Lösung ist, die Abschlussmauer mit einem Stollen zu umgehen.

Im Schichtbetrieb graben sie in den folgenden Tagen und Wochen den Stollen. Géo wird bei einem Einsturz verschüttet. Nur mit letzter Anstrengung gelingt es Roland, seinen Freund zu retten. Dieser Zwischenfall ist umso tragischer, weil Géo vorher auf die Flucht verzichtet hatte, weil er

wusste, dass er seine Mutter in den Tod triebe, käme ihr seine Flucht zu Ohren. Dennoch kämpft er im Stollen weiter für die Freiheit seiner Freunde und verliert dabei fast sein Leben.

Mit dem Zeitpunkt der Flucht naht auch das Verhängnis. Claude Gaspard wird zum Direktor gerufen. Von ihm erfährt er, dass seine Frau die Klage zurückgezogen habe. Lange plaudern der Direktor und Claude in freundschaftlicher Weise - und Claude sagt zuviel.

In die Zelle zurückgekehrt, begegnet er nur misstrauischen Gesichtern. Alle wissen um die Fähigkeiten des Direktors, seine Früchtchen auszuhorchen. Aber Claude beteuert seine Freundschaft und Zuverlässigkeit. Er stellt sogar die Vertrauensfrage und gewinnt die Freundschaft seiner Kameraden zurück.

Jetzt ist der Zeitpunkt zur Flucht gekommen. Herzlich nehmen sie von Géo Abschied, der die Gefangenschaft wählte und für sie auf dem Beobachterposten steht. Seine Freunde gehen zum Loch, da, ein Schrei von Géo: Verrat!

Mit Knüppeln bewaffnet stürzen die Wärter herein. Die Mitgefangenen protestieren und schlagen mit ihren Blechnäpfen an die Gitterstäbe, als die Flüchtlinge zum Spiessrutenlaufen im Korridor aufgestellt werden. Die Gemeinschaft der Gefangenen rebelliert, sie leidet mit.

Verlassen in seiner Zelle sitzt Claude Gaspard auf der Pritsche - ein Judas. Der Direktor verordnet die Strafen. Auch Claude, der Verräter wird nicht geschont. Die Belohnung seiner Tat ist Haft in der Einzelzelle Nr. 7. Betrogener Betrüger!

Claude muss, um in seine neue Zelle zu gehen, an seinen Kameraden vorbei. Er wagt es noch, sie scheu und schuldbewusst anzublicken. Auf ihren Gesichtern kann er nicht Hass oder Verzweiflung lesen. Ergebung, Verzeihung und Trost spricht aus ihnen. Die Freunde, die er verraten hat, wachsen über sich hinaus beim Anblick des missbrauchten, geschlagenen Freundes. Roland, der erfahrene Anführer dieser Gemeinschaft spricht das väterliche, verzeihende Wort "pauvre Claude".

Jacques Becker berührt in seinem Werk ein zeitnahes Problem, die Judasfrage. Im Milieu der Verbrecher zeigt er in schlichter Art die Gemeinschaft und die Menschlichkeiten von Typen, die aus der "Gesellschaft" ausgeschlossen sind. Ein Verräter, der Egoist und Parasit, ist unter ihnen. Er spielt das Leben und die Freiheit seiner Mitmenschen aus, um seinen persönlichen Erfolg zu sichern, ein typisches Bild des modernen Existenzkampfes.

Neben der Bosheit dieser Tat finden wir aber zugleich die Grösse und die Freiheit wahrer Menschlichkeit. Das Verzeihen ist wahre Nächstenliebe, jene Nächstenliebe, die der Not und Hilflosigkeit des Nächsten mehr Beachtung schenkt als der eigenen. Im Akt der Liebe findet auch Judas seine Erlösung und die andern erfahren die echte Befreiung und erkennen den Weg zur Freiheit.

Es erübrigt sich, mehr über diesen Film zu sagen. Die Wahl des Themas ist kühn. Becker hat es verstanden, den Stoff zu einem Meisterwerk zu gestalten. Jacques Becker starb kurz nach der Vollendung dieses Filmwerkes. Es ist nur zu hoffen, dass sich möglichst viele diesen Film ansehen. Er ist Beckers Testament.

F.S.

Opfergang einer Nonne

Auf dem Bekenntnis "Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden" liegt nach meinem Ermessen der Schwerpunkt dieses Filmes. Wie immer wir unser Leben planen, gelenkt wird alles durch die Vorsehung Gottes.

In der Gemeinschaft leben heisst nicht, der Vermassung ausgesetzt zu sein. Die gemeinsame Befolgung der Ordensregeln und das gleiche Kleid können die Individualität des einzelnen Menschen nicht auslöschen. Sie entbinden aber den Menschen von Aeusserlichkeiten, die ihn in der Erforschung der Tiefen des wahren Glaubens hindern würden.

Nonnen sind keine Heilige. Daher finden wir auch hinter Klostermauern menschliche Schwächen, wie Angst und Verzagtheit. Nur andauernde Prüfungen und Kämpfe führen zu einer seelisch-geistigen Vollendung. Auf diesem Wege brauchen wir unsere Mitmenschen. Die Kirche lehrt vom Mitmenschen als Träger der Gnade. Daher werden wir oft gar nicht der Sendung unserer Mitmenschen bewusst. Soeur Constance wurde die Aufgabe übertragen, durch ihr Vorbild auf dem Schafott ihrer Mitschwester, Soeur Blanche de l'agonie du Christ , Mut und Kraft zum letzten Gang zu geben. Am Beispiel des Lebens von Soeur Blanche sehen wir auch, dass man einer Prüfung nicht

ausweichen kann. Früher oder später wird sie wieder da sein, ob wir auf sie vorbereitet sind oder nicht. Wir können die Tragweite einer Entscheidung niemals ganz ermessen. Soeur Blanche glaubte, im Kloster von ihrer Todesangst befreit zu sein. Auch die Askese des klösterlichen Lebens befreite sie nicht von dieser Schwäche. Sie wurde mit dieser übernatürlichen Todesangst gequält bis zu dem Zeitpunkt, wo sie wirklich verständlich gewesen wäre. Den Gang zum Schafott trat sie aber als geläuterter Mensch an, bereit, sich dem Willen Gottes zu unterwerfen. Für Soeur Marie de l'Incarnation begann der Opfergang, als ihr der Priester die Worte in Erinnerung rief "Dein Wille geschehe im Himmel wie auf Erden". Sterben wäre für sie leicht gewesen, war es doch ihr Wille, zusammen mit ihren Mitschwestern das Gelübde des Martyriums zu erfüllen. Ihr Opfergang begann mit der Verurteilung zum Leben.

"Wo immer eine Karmelitin ist, da ist auch ein Karmel", sagte Soeur Marie de l'Incarnation einst zum Komissär. Diese Worte werden an ihr erfüllt. Es ist ihre Bestimmung, als Karmelitin den Bestand des Ordens weiter zu verkörpern, und ihn nach Möglichkeit wieder aufzubauen. Dieser lange, dornenvolle Weg wird sie zur Läuterung bringen.

"Opfergang der Nonnen" sollte der deutsche Titel heissen. Ich möchte mit dieser unbedingt nebensächlichen Kritik keinesfalls den hohen Gehalt dieses Meisterwerkes schmälern. Der Film lebt weder von süsslicher Sentimentalität noch von bleierner Schwere. Seine unerhörte Ausdruckskraft und seine überwältigende Aussage liegt in der Wirklichkeit des Lebens mit seinen hellen und dunklen Seiten. Die sorgfältig abgestimmte Einsetzung der Schauspieler und die vorzüglich auf das Thema abgestimmte Musik tragen zur künstlerischen Vollendung dieses Werkes bei. "Le dialogue des Carmélites" - eine Filmschöpfung, die denkenden Menschen zum ergreifenden Erlebnis wird.

Denise E. Reichmuth

hm ... hm ...

In einer der besten deutschen Ingenieurzeitschrift Deutschlands fand ich einen kleinen Bericht über die neuesten technischen Errungenschaften. An der Peripherie von Frankfurt a.M. ist das erste Auto-Freiluft-Kino ("Drive-in") Europas im Bau oder schon in Betrieb! Die technischen Daten sind: Das Areal von 82'000 m2 ist für 1100 Autos berechnet. An 600 Anzapfstellen (Säulen wie Parkingmeter) können die Automobilisten einen Spezial-Lautsprecher mit zwei Tonkanälen abnehmen und im Wagen plazieren. Dazu hat jede Säule einen Anschluss für die Heizung sowie einen Klingelknopf, um das Bedienungspersonal herbei zu rufen. Die Leinwand hat die respektable Grösse von 540 m2 (ca. 16,5 m hoch und 33 m lang).

Staunen tue ich nicht über diesen neuen Spross unseres technischen Zeitalters. Mir scheint, dass dieses "Kind" einen Wasserkopf hat, oder nur für Besitzer eines solchen geschaffen wurde.... Es ist kaum anzunehmen, dass zittrige Greise mit ihren Rollstühlen in diesem Kino "vorfahren" werden. Den jüngeren Elementen möchten wir aber doch mehr Phantasie und Sinn für Romantik zutrauen, als nur mit dem Auto aus dem Gewimmel heraus - erneut in einen noch konzentrierteren Autoschlamassel zu steuern. Ein "Auto-Freiluft-Kinobesucher" mag sich natürlich insofern gehoben fühlen, weil er sich doch in der standesgemässen Gesellschaft (der Autobesitzer) weiss. Somit kann er den filmischen Kunstgenuss ohne plebejische Störungen konsumieren.

Die deutsche Filmproduktion hat, ohne sie zu unterschätzen, einige "dicke Schnulzen" auf Lager. Dennoch zweifle ich ernsthaft, ob sie auch fähig ist, einem Mercedes, Borgward, Fiat, Porsche, Thunderbird, VW, BMW oder Isetta ein Autolächeln oder eine Benzinträne zu entlocken..... Aber, vergessen wir nicht, der Film ist ja nur für

die Insassen bestimmt, und nicht für die grossen und kleinen, sauberen und verstaubten, alten und neuen Vehikel! Hm, hm, hm, ,,,,,

Ein wenig staune ich schon, wie nutzbringend die Technik angewandt wird. Das Auto im Kino - könnte einem da nicht der Reifen platzen?

Ich summe eine kleine Melodie, ein nettes Weihnachtslied. Alle Jahre wieder.... Dabei denke ich nicht an den Gesang der Kinder, sondern an den Schweizerfilm. Sie kommen alle Jahre wieder, die Filme mit Schaggi Streuli, mit Walter Roderer .... Zwar trägt die Hauptperson diesmal weder den Polizeihelm noch hat sie die Mütze eines Pöstlers aufgesetzt. Nein, nein, es ist viel spannender, beinahe geheimnisvoll. Ein kleiner Mann macht Karriere, aus dem Bankangestellten mit Uniform wird der Herr mit der schwarzen Melone. Der Film ist ein Schwank, den man sich vielleicht (!) als Unterhaltung bei einem "Kränzli" denken könnte. Und auch dies nur in anspruchloser Gesellschaft. Aber für Zürich im Jahre 1960! -

Mit wenigen Ausnahmen (oder Ansätzen zu Ausnahmen) wird im Schweizerfilm nach wie vor "Filmkost" produktiert, die sich nur für beschränkte Zuschauer als nahrhaft erweist.

In einem wichtigen Punkt geht nämlich die Rechnung nicht auf: Vor kurzem zeigte das Kino City den preisgekrönten Film "der Zorn des Gerechten". Spieldauer: 4 Tage, Zuschauer: 116 Personen! Im Studio 4 wurde Jacques Beckers Film "Le trou" nur während drei Wochen gezeigt. Aehnlich lag der Fall vor einiger Zeit mit "Pickpocket". Doch, "Der Herr mit der schwarzen Melone" erfreut sich schon ordentlich lang der Gunst des "Zuschauers" .....
Liegt es beim Film oder beim Publikum?

Redaktionelles

Bulletin Nr. 18 erscheint am 15. November 1960.

Tonio Häne und Sepp Schwitter haben uns einen Bericht über ..... das Filmfestival in Montreal (Kanada) gesandt! Wir danken herzlich und werden den Bericht im nächsten Bulletin veröffentlichen. Zudem wird unser Name in kurzer Zeit in "Filmkreis Zürich der katholischen Jugendorganisationen International" geändert werden. (hm, hm ....) Nur so tragen wir unseren Auslandkorrespondenten genügend Rechnung.

Das Bulletin wird seiner Bestimmung nur dann gerecht, wenn es zum wirklichen Bindeglied zwischen den Kreisen und ihrer Mitarbeiter wird. Wir fordern daher alle auf, sich aktiv an der Gestaltung zu beteiligen. Die Rubrik "Pro und Contra" und der "Briefkasten" stehen allen Mitarbeitern offen. Die Redaktion freut sich aber auch über Beiträge, die in anderen Spalten veröffentlicht werden können.

Unser Film "Spuk im Ferienhaus" wird durch Ruedi Mattle, Steinhaldenstrasse Nr. 50, Zürich 2, Telefon 27 32 46, verliehen. Ruedi freut sich, wenn er Interessenten beraten darf.

Die Redaktionsassistentin hat dringend Ferien nötig. Da sie nicht mit der Schreibmaschine verreisen wollte, sassen wir scheusslich in der Patsche. Wir danken Maria-Alice herzlich, dass sie sich bereit erklärt hat, diesmal das Bulletin zu schreiben.

Adresse

Filmkreis Zürich, Postfach, Zürich 23

Redaktion: Fritz Schmuckli
Assistenz: Denise Reichmuth
Graphik: Christian Murer
(z.Zeit Inf. Flab. RS 215 II Kp. 2. Zug
(Aufruf zur geistigen Landesverteidigung in Form von Fresspäckli Red.)